

Eingliederung ist wichtig

Zum Tag der Menschen mit Behinderung – Die Lebenshilfe ist für ihre Bewohner da

Viechtach. (ham) Am heutigen Donnerstag ist der internationale Tag der Menschen mit Behinderung. Ein Anlass, um – unabhängig von Coronazahlen und ihren Auswirkungen im Landkreis Regen – eine Einrichtung vorzustellen, in der man ganz auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung eingeht: die Lebenshilfe in Viechtach.

Die Lebenshilfe ist anders strukturiert als andere Anbieter. Mehr als 50 Prozent der Vorstandschaft haben entweder ein Kind oder einen Angehörigen mit einer Behinderung. Sie sind also Vorstand und Betroffene zugleich. Das ist spannend, aber nicht immer konfliktfrei. Doch durch dieses Modell ist gesichert, dass die Vorstände nur das Allerbeste für ihre Bewohner wollen.

Baubeginn im Frühjahr 2022

Viel Zeit investierten Jochen Fischer, Geschäftsführer der Lebenshilfe Kreisvereinigung Regen und seine Stellvertreterin Tina Sixt bereits in den Neubau der Lebenshilfe in Viechtach. Der Baubeginn ist allerdings bis zum Frühjahr 2022 verschoben. Der Hauptgrund ist, dass man für die Rekrutierung des Personals etwa zwei Jahre Vorlauf braucht. Erzieher, Heilerziehungspfleger, pädagogische Fachkräfte, Gesundheits- und Krankenpfleger und auch ein Altenpfleger werden für die neue Wohnanlage in Viechtach gesucht. Entstehen soll sie auf dem 3500 Quadratmeter großen Grundstück an der Ecke Dr. Amberger Straße und Nußberger Straße.

Neue Berufsschule

Zeitgleich soll in Regen in der Abt-Gubitz-Straße im Frühjahr 2022 eine Berufsschule für die Lebenshilfe gebaut werden. Auch Kinder und Jugendliche mit Handicap unterliegen der Schulpflicht und danach der dreijährigen Berufsschulstufe. Dort können sie ihre beruflichen Neigungen anhand von Praktika erkunden. Fischer ist voller Hoffnung: „Vielleicht werden wir noch mit Fördergeldern bezuschusst.“

Die offene Hilfe

Zudem werden in diesem Haus auch noch die offenen Hilfen angeboten. Sie bieten vielen betroffenen Familien Freizeit und den Menschen mit Behinderung qualitative Bera-



Jochen Fischer, Geschäftsführer der Lebenshilfe und Vorstand der Stiftung für Mitbürger mit Behinderung und Tina Sixt, stellvertretende Geschäftsführerin vor dem Modell des für 2022 geplanten Neubaus der Lebenshilfe in Viechtach im Ortsteil Schlatzendorf.

Foto: Archiv Marika Hartl

tung und Normalität. Die Angebotspalette der offenen Hilfe ist breitgefächert. Dieser familienentlastende Dienst bietet viele Tagesausflüge an – wenn Corona nicht grassiert: Fahrten ins Kino, Kegelabende, Freizeitbäder, alles, was zur Normalität Heranwachsender gehört, offeriert die Lebenshilfe. Es gibt einen Kochclub, die Frauengruppe „Rennbesen“, den Spieleclub und viele andere Angebote im Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbereich. Dieses Jahr wäre eine Reise nach Südtirol angeboten worden, die allerdings coronabedingt abgesagt werden musste.

Projekt INKA

Die Teilhabe an den Aktivitäten in den Clubs und die Eingliederung in soziale Gruppen spiegelt auch das vom Landkreis und dem Bezirk bezuschusste Projekt Inklusive Kinder- und Jugendarbeit (INKA), mit dem seit 2015 sehr gute Erfahrungen gemacht worden sind, wider. Über 30 Kinder und Jugendliche sind schon in örtlichen Vereinen un-

tergebracht worden. Es spielte sich ein, dass die Lebenshilfe die Bewohner die ersten Male zum Training begleitet und dortbleibt, bis sich Übungsleiter und Kind sicher sind, dass sie es alleine schaffen. Das ist gelebte Inklusion, die für beide Seiten gewinnbringend ist. „INKA reißt die Barrieren auf beiden Seiten nieder. Es ist ein Türöffner und vermittelt nachhaltig Kontakte zu dem Leben außerhalb der Lebenshilfe“, bringt es Sixt auf den Punkt.

Händewaschen mit Matsch

Normalerweise dürften sie auch gemeinsam die Weihnachtsfeiern der Vereine besuchen, doch Corona verbietet dies. „In einem längeren Prozess, in dem mit allen pädagogischen Finessen gearbeitet wurde, konnte jeder der Bewohner und Tagesgäste erlernen, wie man sich effektiv vor der Pandemie schützt“, erzählt Fischer voller Stolz auf sein Team. „Das Händewaschen übten sie mit Matsch: So konnte jeder sehen, wo man noch sauber ist, muss

man noch mal nacharbeiten, wie zwischen den Fingern. Mit Wasser konnten sie es dann genauso“, blickt Sixt lächelnd auf den ersten Lockdown zurück. Auch einen Corona-Tanz erfanden die Bewohner mit ihren Betreuern gemeinsam.

Ein Beruf, der Berufung ist

Um das alles zu finanzieren, gibt es auch die Stiftung für Mitbürger mit Behinderung, deren Vorstand Fischer ist. Er lebt für seinen Beruf, der zugleich seine Berufung ist: „Wenn mir von der Arbeit der Kopf raucht, gehe ich für eine halbe Stunde in ein Wohnheim. Dann geht es mir wieder gut und ich weiß, wofür ich das mache!“

Dies bestätigt auch Sixt: „Unsere Bewohner sind so ehrlich. Sie können sich von Herzen freuen. Sie lernen uns, die Welt mit anderen Augen zu sehen und geben uns so viel zurück.“ Nachhaltig bleibt die Aussage von Fischer im Gedächtnis: „Es gibt geistig behinderte Menschen und es gibt Menschen, die vom Geist behindert sind.“